

Benbeziehungen dieses Gebiets. Das nationale Korsett nimmt der vorindustriellen Wirtschaftsgeschichte allerdings viel von ihrem Reiz, der ja gerade in der Vielfalt der regionalen und lokalen Entwicklungen und der unerwarteten Verklammerung von Wirtschaftsräumen über die späteren Grenzen hinweg besteht.

Henning muß sich auf die Nachzeichnung der Grundlinien beschränken. Nach einem ersten Kapitel über die Vor- und Frühgeschichte, das von den Jägern und Sammlern der Altsteinzeit bis zu den Karolingern führt, wendet sich das zweite Kapitel der „Entstehung der feudalistischen Gesellschaft“ zu, wobei an anderen Stellen vom „Feudalsystem“ die Rede ist. Hier wäre eine gewisse Vereinheitlichung der Terminologie sicher angemessen gewesen. Der Überblick über das „Feudalsystem“ von 800 bis 1800 systematisiert mir zu stark: so waren die Bauernwirtschaften schon in karolingischen Polyptychen zu Abgaben in Geld verpflichtet, so daß sie auf irgendeine Art Marktbeziehungen unterhalten haben müssen.

Das dritte Kapitel behandelt die „Periode der Städtegründungen, der Ostkolonisation und der Entstehung der Landesherrschaften (1150–1350)“, das vierte die „Blütezeit der städtischen Wirtschaft (1350–1470)“. Der fünfte Abschnitt ist „Das Zeitalter der Preisrevolution (1470 bis 1618)“ überschrieben, das sechste und letzte „Die Blütezeit des Kameralismus“. Die Kapitelüberschriften scheinen mir nicht immer glücklich gewählt, zumal der Gesichtspunkt, unter dem die „deutsche“ Wirtschafts- und Sozialgeschichte fortwährend wechselt: „städtische Wirtschaft“ ist eine andere Kategorie als „Preisrevolution“ (die den Zeitgenossen zudem kaum bewußt war). Ob schließlich der Kameralismus für den Zeitraum zwischen 1618 und 1800 so charakteristisch war, wie es die Kapitelüberschrift suggeriert, würde ich bezweifeln.

Henning reißt viele Themen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte an. Mehr war im gesteckten Rahmen sicher kaum zu leisten.

*A. Maisch*

Cilly Kugelmann, Fritz Backhaus (Hrsg.), Jüdische Figuren in Film und Karikatur. Die Rothschilds und Joseph Süß Oppenheimer (Schriftenreihe des Jüdischen Museums Frankfurt am Main, Bd. 2), Sigmaringen (Jan Thorbecke) 1996, 168 S., 47 Abb.

Juden, vor allem prominente Juden, wurden schon im 19. Jahrhundert zur Zielscheibe von Satire und Karikatur. Allerdings reicherte sich die Überzeichnung angeblicher jüdischer Eigenarten schnell mit rassistischen und antisemitischen Elementen an, die zu einer physischen Stereotypisierung von Juden führte, die in ihrer Penetranz von der Kennzeichnung anderer Bevölkerungsgruppen abwich. Im übrigen sind nach Auschwitz all diese Elaborate, wie harmlos und scherzhaft sie auch gemeint gewesen sein mögen, nur noch schwer genießbar.

Im 20. Jahrhundert griff der Film die Bildmotive der Karikaturen auf. Die Mitglieder der Familie Rothschild und der württembergische Hoffaktor Joseph Süß Oppenheimer stellten die am häufigsten behandelten jüdischen Personen dar. Beiden wurde in den dreißiger und vierziger Jahren je ein amerikanischer und ein deutscher Film gewidmet: „The house of Rothschild“ (1934) und „Die Rothschilds – Aktien auf Waterloo“ (1940) sowie „Jew Süß“ (1934) und „Jud Süß“ (1940), deren Analyse die Hauptteile des vorliegenden Bandes gelten. Neues zur nationalsozialistischen Propaganda bringen diese Untersuchungen allerdings kaum. Sie konzentrieren sich zu sehr auf den konzeptionellen und gestalterischen Vergleich der vier Filme. Die allgemeineren Aussagen bleiben vage. Die Wirkungsgeschichte wird nicht berücksichtigt.

*A. Maisch*

Dominic Lieven, Abschied von Macht und Würden. Der europäische Adel 1815–1914, Frankfurt (S.Fischer) 1995, 407 S.

Lieven vergleicht die Aristokratie Deutschlands, Englands und Rußlands im 19. Jahrhundert. Nach einem Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen, denen sich der Adel dieser drei Länder zwischen den Napoleonischen Kriegen und dem Ersten